

Franckesche Stiftungen zu Halle

Epiktets Handbuch neu übersezt und bearbeitet

Epictetus

Frankfurt am Main, 1790

VD18 10174621

4. Uebelklage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897)

4.

U e b e l l a g e .

Über, sagt man, daß diese Dinge von so viel Sorgen, Zorn, Streit, Niederträchtigkeiten die Quelle sind, das ist das große Uebel! Lieber Gott, wo ist in der Natur: und Sittenswelt ein Gut, das nicht traurige Folgen hätte? Feuer, die Mutter der Künste, die Stütze der Nahrung und Gewerbe, zeugt oft Brünste. Wasser, dieser Lebenssaft des Erdballs und seiner sämmtlichen Geschöpfe, überschwemmt und tödtet oft. Menschenliebe macht oft Unverschämte, und selbst Gottes Langmuth muß sich misdeuten lassen. Schaffe du, weiser als der ewige Vater, diese mißbräuchlichen Kräfte weg, siehe, so hast du überall Leiden, Trauren, Hinsterven, Verwesung, Nichtseyn.

An sich ist alles Geschaffne gut; durch Mißbrauch, das heißt, durch Uebermaß und falsche Richtung, muß alles schaden. Räume die Habacht weg, so ist kein Fleiß: die Trauer übers Verlorne, so hat der Besitz keine Freude: den Kampf mit Hindernissen, so findet kein Sieg, kein Goltz, kein Selbstvertraun, kein schaffender Witz, Spielraum zu wirken: den Zank mit Unzerechten, mit Lügern, so siegt Trug und Lüge, und Wahrheit liegt unten: die Geringschätzung kleiner, eingeschränkter Seelen, so steht kein edler, weiser Mann vor:

den Kummer der Liebe, der schon an sich süß ist, wo bleibt denn ihre himmlische Wonne? Ja die Krone aller Empfindungen, der warme Dank gegen Gott, die Wonne, Gott zu sehn, seine Güte zu schmecken in demjenigen Tempel, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist, in welchem Herzen findet sie Platz, als da, wo Theilnehmung, Genuß der sinnlichen Güter, Reiz findet? Ewig wahr ist's, nur Gottes Stimme schallt in alle Lande, redt laut in aller Herzen, lehrt durch jedes Thier, das Nahrung braucht und Nahrung sucht. Der alte Mensch, der Mensch Gottes, will und soll leben, und lebt Jahrtausende durch, mit der Welt in die Wette, ist, schafft, fehlt und besserts wieder. Der neue Mensch, das Geschöpf von Uebersichtigen, will nicht essen noch schaffen, fehlt nie, weil er nichts wirkt, und ist im Leben, was im Tode, — ein Gespenst. Gälte mein Rath, so kniete der vorm Monde nieder, daß er ihm wiedergäbe das Geraubte, den Menschenverstand, das Menschengefühl.

Aber dennoch, wenn alle Menschen vollkommen wären, frei von Leidenschaft, die Laster und Kummer bringt, frei von Bedürfniß, die abhängig macht und den hohen Geist an das Irdische fesselt: wär das nicht was Himmlisches? Da wär keine Klage, kein Zank, kein Gericht noch Strafe, und wir alle könnten wie Brüder ein Elysium auf Erden bewohnen.

Viel ist hierauf zu sagen. Erstlich hab ich schon gezeigt, daß so ein nacktes System auf Lumperei ausläuft, und den Mann so faul macht, als der Fürst den Landsoldaten, oder so arm, wie der Advokat den Klienten. Dann lehrt Erfahrung, daß wenn nicht Gott an den Kräften der Natur augenblicklich leiern wollte, ihre Wirkungen Spielraum haben, und zum Mißbrauch ausarten und Uebel veranlassen mußten, ohne welches keine Schnelkraft, kein Steigen möglich war, wie ohne Steigen keine Übung der Thätigkeit. Ja ich könnte ja nur den Knoten durchhaun, und sagen, was ihr nicht widerlegen werdet, Gott hätte ja so eine Welt von Holzböcken — oder Stoikern — so gut realisiren können, als ihr sie euch denkt, wenn er's besser gefunden hätte. Endlich frag ich nur, was ist denn der Wezstein der Tugend, als eben das Uebel, natürliches und sittliches?

Natürliches zwar, gebt ihr zu, soll uns geduldig, gleichmüthig machen. Aber diese Tugenden, welchen Werth haben sie, wenn ich mich nicht zuvor der Lebensgüter freute? Kostets denn so viel Kampf, Güter zu verlieren, von deren Erwerb man mich entwöhnt hatte? für deren Genuß ich mich längst durch die gemächliche Faulheit schadlos hielt? Oder besteht nicht statt eurer vorgeschriebnen Enthaltung vielmehr die nöthige Pflicht in der Gegenwart des Gedankens: Du kannst das

Deine verlieren; der uns während des Erwerbs und Genusses immer dunkel in der Seele bleiben soll.

Vorsicht und Fassung stimmt alle Freude zur Mäßigung herab, giebt unsern Geschäften Nichtigkeit, dem Körper mehr Sicherheit in Gefahren, und die Vernunft behält das Steuer. Auch der Flußschiffer ist auf dem Wasser keinen Tag seines Lebens ganz sicher, wenn gleich mancher es nie auf dem Wasser verliert. Denn ausser den Gefahren des Wassers, die dem Fahrzeug drohn, warten andre auf ihn, nämlich vom Bord zu gleiten, oder überzuschwanken; das letzte geschieht aus unmerklichen Ursachen. So blieb einer, dessen Schiebstange zu tief im Pfal stak, daß er, statt sie herauszugewinnen, nachstürzte: ein anderer, dem das nämliche begegnete, ließ sie fahren, und blieb doch, weil der Handgriff sich zwischen seiner Weste gesügt hatte, und ihn aus dem Fahrzeug riß. Solche Beispiele, deren ich als Seestädter mehr anführen könnte, geben den Uebrigen eine Falte von Vorsicht, die alle, auch die kleinsten Handlungen begleitet, und sie gelingen macht. Pfassel, von Temperament sehr feurig, hat seine Vorsicht und Bedächtigkeit einzig der Blindheit zu danken, und diese fließt in seine Sittenhandlungen, Reden, Schriften, Betragen gegen andre ein.

Uebel bildet also Temperament und macht unsre künftigen Unternehmungen sicher gelingen. Um sich hievon mehr zu überzeugen, denke man sich einen Sultan oder ein verzärteltes Kind, welch ärgerliche Geschöpfe, unerträglich, erschwach und bei kleinen Lüften höchst elend!

Leiden der Seele, Trennung geliebter Seelen, unerhörte Liebe — das letzte ein Uebel, dessen Daseyn schon für sich widerlegt, daß die Welt eine Hölle sei, denn da findet diese Art von Qual, so heftig sie ist, nicht statt, oder der Höllenräche des h. Röm. Reichs Joh. Melchior, Alonius und Synplizius müßten denn einen Plan angeben, sie hinein zubringen —

Also die Leiden der Liebe, sollten sie nicht seyn, so mußte Gott die Liebe selbst heben, dieses Band der sittlichen Natur, diesen Quell der edlen Unterhaltung, diese Seele des Lebensplans von einem tugendhaften Jüngling, diesen Wezstein der Erfindungskraft, diesen Sporn zu schönen, weitsehenden, gefährvollen Thaten, diesen Trost in herben Leiden, diesen Gottesboten, der dem Verlassnen, wenn er darbt und ringt, Muth und Enthaltung predigt, und ihm den Preis der Tugend und des Herzens, eine würdige Lebensfreundin, vielleicht in blauer Ferne, aber ohne Trug, vorhält.

Ja wenn ohne Leiden Liebe möglich wäre, so wäre Liebe nicht Liebe. Diejenigen, die

im Wassermann geböhren, einer Dido spotten, bei Shakespears Julie sich satt lachen, daß sie sich so ziert, schmecken auch die Wonne der Liebe nicht, finden nicht in ihrer Dogmatik, daß die Liebe ein Vorhimmel ist, den der Vater der Liebe nur seinen Getreuen zu kosten erlaubt. Oekonomische Liebe ist Sklavenhandel, und Schäferliebe säßlose Empfinderei, im Herzen wohnt sie wie die Religion. Ihre Freuden werden eben durch Leiden, durch Verlangen geschärft, wie der Glaub an Gott und Tugend durch Unglück, durch Reiz des Lasters, durch Verfolgung der Menschen, durch scheinbares Vergessen unsers Vaters geprüft und nur herrlicher belohnt wird. Ohne That ist kein Herz, ohne völliges Ersterben der Natur ist ihre Auferstehung nicht möglich, und ohne Hunger reizt die Speise nicht. Die platten Erdstriche, das Südland, das keinen Frost kennt, und der stets volle Magen des Schlemmers und der Mastgans sind die widerlichsten Dinge in der Natur.

Unerhörte Liebe macht behutsam, sich zu gebieten, wenn unsre Wahl auf einen unwürdigen Gegenstand fiele, oder unser Wunsch zu erfüllen unmöglich wäre: dergleichen ist der Fall, wenn andre Verbindungen oder Abneigung oder Unterschied des Standes dazwischen käme. Getrennte Liebe, wars durch Untreue, so führt sie ihren Trost, unsern Stolz, gleich mit sich, schmerzt nur durch Verachtung und

Bedauren, und lehrt männlich und klug seyn: wars durch Tod, so sind ihre Folgen härter als der Schmerz, denn eben weil er sanft ist, hängt ihm der Verlassne gern nach: und er mag: wer nie trauert, freute sich nie. Menschenfreundliche Leiden erweichen das Herz des Gefühllosen, beugen den Starrkopf, und sind dem Empfindsamen tröstende Unterhaltung. Auch die Zeit kühlt die heisse Empfindung nicht wenig ab, daß die Vernunft ihre Rechte wieder gewinne.

Berzweifelnde Liebe, wenn sie ja existirt, war nie weder weise noch edel. Auch der stoische Zuchtmeister heilt sie nicht, sondern da ist der Dschengiemer das bewährte Hausmittel.

Laster und ihr Schaden für uns und andre, die letzte, stärkste Brustwehr der Stoa. Und doch geschieht auch in einer solchen Welt mehr Gutes, ist mehr geheimes Wohlsseyn, als in einer fehlerlosen Welt von Stoikern seyn würde, Wollen sehn.

Ueber Laster ist zweierlei zu sagen: ihre Quelle, die gut ist, und ihr unleugbar guter Einfluß auf Tugend, der groß ist.

Alle Uebel Quell war gut, war zum Bestand der Welt nothwendig, und umgekehrt das nämliche gesagt, des Guten Mißbrauch war nicht ganz zu verhüten. Dies gilt auch von sittlichen Uebel.

Der Laster Quell ist Selbstliebe, nur übertrieben oder misgeleitet. Der Redliche nicht weniger als der Schelm, der Freigebige wie der Geizhals, beide streben für ihr Wohlseyn. Nur ihre Art, es zu suchen, ihre Handlungen, Maassregeln, sind deswegen verschieden, weil jener sein genug fühlt, sein Bestes mit fremdem zu verketten, dieser es nur im Genuß und Besiz von Dingen findet, die seinen Sinnen ausschliessendes Vergnügen schaffen. Oft sind sie auch darinnen verschieden, daß der Gute sein Wohlseyn in Thätigkeit, im mäßigen Genuß sucht, der Böse hingegen in Behaglichkeit, Schonung der Kräfte, und daß er ohne Maass und Ziel nach Ergözzung seiner Sinne schnappt, und durch Manichfaltigkeit die Freuden reizbar zu machen glaubt, die es doch nur durch abwechselnde Enthaltung werden, und durch mühsamen Erwerb.

Oft unterscheiden sie sich darinnen, daß der Tugendhafte seinen Leidenschaften gebietet, und sich für jezt Gewalt anthut, daß sie ihn nicht ins Verderben reißen: der andre sich durch das Süsse, was diese für den ersten Augenblick haben, hinreißen läßt, und es nicht in seiner Macht hat, sie zu bezwingen.

Die Gesinnung also des Mannes, den man lasterhaft nennt, ist deswegen schädlich weil er den Kräften entgegen wirkt, die die grosse Maschine der Natur in Gang sezen,

und besonders das Menschengeschlecht zahlreich und im Uebergewicht aber die Thiere erhalten. Diese Kräfte sind: Thätigkeit jedes Mitglieds, Geselligkeit, und Eingreifen jedes Geschäfts ins andre.

Nur Irrthum macht ihn seinen Weg gehn, aber wohin führt er ihn, was ist sein Schicksal? Die natürlichen Dinge gehn ihren Gang, und ein schädliches Mittel wird gleich durch den Erfolg kennbar. Unmäßiger Genuß effekt, und verderbt, Trägheit macht schlaff und dämisch, Weichlichkeit verzärtelt die Nerven, daß jeder Eindruck sie foltert. Uebermäßige, leicht aufbrausende Bewegung macht uns zum Narren jedes Zufalls, zu unerträglichen Gesellschastern, verkürzt unser Leben, trübt durch Reue viel unsrer Tage, und stört den Gang unsrer Geschäfte.

Eben so, Güter sammeln und nicht genießen, macht den Besitzer angstvoll, verbittert die Freude des Habens durch ungegründete Furcht des Verlusts augenblicklich. Seine Brüder hassen, neiden, verleumben, bringt ihre Selbstliebe, die mit der Nächstenliebe in keinem Streit stünde, wider uns auf, sich zu waffnen, Gegenrecht zu halten, unsern Wohlstand zu untergraben, unsre möglichen Freuden zu verbittern, oder so wir vor dem allen zu sehr unschanzte wären, uns zu fliehn. Und so stehen wir, mitten unter Menschen an Freuden arm,

in Stürmen des Lebens und beim Abschiede trostleer.

So ist denn in der ganzen Natur gegen jedes Gift ein Gegengift, das seine Wirkung hindert, sich auszubreiten. Alles, was die Menschheit zu Grunde richten würde, bereitet sich selbst ein Gegenmittel durch die Folgen für den Fehlenden selbst, und durch Abschreckung für andre. Moden und Luxus lenken ein, wenn sie bis zur lächerlichen Uebertreibung gediehn sind. Feindselige Laster rufen durch ihren Gräuel andre Menschen zur Wachsamkeit und Gegenwehr auf: ja menschenfreundliche Fehler, übertriebne Freigebigkeit, Güte, Zutrauen, erschöpfen sich endlich selbst, führen entweder den Irrenden selbst durch viel Schaden zurecht, oder sein Beispiel warnt andre.

Auf Unvorsicht hat die Natur sehr unbestimmte Strafen gelegt, sie stehn aber mit der Lage, worinn wir uns finden, in richtigem Verhältniß. Dergleichen Verbrechen hat beziehende Strafbarkeit, und ist desto schwerer, je mislicher die Umstände, je nöthiger die Vorsicht war.

Was endlich die guten Folgen des Sittenübels auf den Tugendhaften betrifft, so sind sie so unteugbar, daß der ewige Krieg zwischen Laster und Tugend vielmehr der letzten Schnelkraft giebt, sich thätig zu erhalten sich zu verherrlichen: daß also das Laster, wie das Naturübel, in den Plan Gottes gehört. Was

von ganzen Völkern die Geschichte sagt, daß ohne Karthago keine Weltherrschaft Roms entstanden, ohne Verfolgung das Christenthum sich nicht so weit verbreitet hätte, das sagt die tägliche Erfahrung von einzelnen Menschen. Den aufstrebenden Jüngling werden schmale Glücksumstände, scharfe Aufsicht, Neid von Nebenbuhlern, vielleicht noch mehr Hindernisse — in die Höhe bringen, da das Kind des Glücks, der Sproßling vornehmer Geschlechter, der Liebling gemästeter Lehrer, der von einsichtsvollen Männern umgeben ist, über Hilfsmittel zu gebieten hat, auf seine künftige Beförderung mit solcher Gewißheit rechnen kann, daß vielmehr das Amt auf ihn, als er auf das Amt wartet, sehr mittelmäßig, stumpf, geistlos, unthätig wird, oder wohl noch öfter sich den Ausschweifungen ergiebt, daß Unbrauchbarkeit und Schande ihn um sein Glück bringen.

Einen Jüngling, den Sohn eines verschwenderischen Edelmanns hab ich gekannt, der von Vermögen ganz entblößt sich dem Kriegerstande widmete. Vielleicht war er geworden, was sein Vater, wenn nicht der Lieutenant seiner Kompagnie aus altem Groll gegen den Vater ihn beständig hart gehalten, und ihn beim Obersten zu verleumden gesucht hätte. Dies machte ihn wachsam auf sein Verhalten, mehr als ein ermahrender Freund hätte thun können, und nach wenig

Jahren war er selbst Lieutenant, und in dieser Zeit seinen Vorgesetzten so werth geworden, daß sein Oberster ihn weiter zu befördern versprach, und sein Verfolger sein aufrichtiger Freund ward.

Fabriken die man zumal durch Monopol und Vorschüsse begünstiget, gedeihn gewöhnlich schlecht, weil ihre Theilnehmer träg und sorglos werden, die emsig und gewissenhaft seyn würden, wenn sie ihre Aufnahme weniger gesichert sähe, und mit andern zu wetteifern hätten.

Eben dies gilt von Schulen. Privatanstalten kommen eben wegen der Hindernisse besser aus, als öffentliche, weil der Neid, der von ihrer Entstehung an mit ihnen fortläuft, wie mit dem Koss der Hund, dem Unternehmer Vorsicht einflößt. Die Kolmarische Kriegsschule wird nur desto weislicher besorgt, wächst nur desto mehr, seitdem der lutherische Schulkrektor sie bei den Einwohnern und sogar gegen Fremde verleumdete, und den Unterricht Windbeutelei, die Art zu strafen Spiegelgefecht nennt.

Betrug schadet dem Handel sehr, und doch ist gerade der reichste Kaufmann dessen Buch mit den meisten verlornen Schulden prangt. Die eingebüßte Summe nöthigt den Mann zu anderweitigen Ersparungen, die weit mehr betragen, als der Verlust: der schlechten Bezahler hingegen vergeudet die

Summe, womit er bezahlen sollte, und da er einmal im Zug ist, so geht dreimal mehr drauf. Oder ein Gläubiger, hauptsächlich der Beschnittene, rechnet auf die Unwahrscheinlichkeit der Bezahlung, und setzt so viel mehr zu Buch, das er hernach mit Hilfe der Obrigkeit eintreibt. So geht der Betrüger ohne Rettung zu Grunde, wenn der Betrogne behalten bleibt.

Leiden das Menschen zufügen, verwundet tiefer als Naturübel: denn durch den Gedanken an die Gesinnung des Beleidigers durch die traurige Ueberzeugung von den Flecken seiner Seele, werden wir zum Haß gegen das ganze Geschlecht, ja zum Unglauben an die Tugend selbst gereizt: und in diesem Kampf erliegen so viele. Wer aber sich durchwindet, seinen Bedürfnissen lieber als der Redlichkeit entsagt, seine Beleidiger durch Geduld ermüdet, durch Dienste beschämt, auch unverdankt seinem Beruf genügt, seinen Plan zum gemeinen Besten, seine Lieblingsarbeit ohne Geräusch forttreibt, und seinen Mund braucht, wo Schweigen verderblich und schändlich wäre: solcher Mann fühlt endlich gleich einer oft bestürmten Eiche, unerschütterliche Festigkeit, Verachtung gegen alles, was Feige und Unverständige sagen, hat bei jedem Sturm den Trost der Unschuld, bei jedem Vorhaben den Trost der Gerechtigkeit: und beim Uebergang in jenes Leben sagt ihm sein Vater: Ueber wenig warst du getreu, mein Frommer, ich

setze dich über viel : geh ein zu meinem Festmahl!

Oft dient Leiden, Unrecht und Bedrückung, den jungen Unbesonnenen herumzuhölen, der bei günstigen Schicksalen sich durch Ausschweifungen und Uebermuth zu Grunde richten würde. Aber früher Verlust der Eltern, harte Erziehung unter Vormündern, Beraubung seines Erbtheils durch Betrug oder Unfälle, beschwerliche Reisen, Subordination im Kriegesstande, harte Arbeiten und Verwundungen, Geschäfte, die viel Verantwortung auf sich haben oder viel Stetigkeit fordern, Hauskrenz, Familienorgen, ungerathene Kinder — dies und mehr anders sind Lasten, die der weise Vater auf Schultern eines Mannes legt, der seine Brüder quälen würde, wenn er nicht durch Leiden gebeugt und weise worden wäre.

Gar kein Uebel ist das ärgste Uebel: ausgenommen dem, der keine Bedürfnis als Speise und Schlaf kennt. Den meisten Menschen ist Thätigkeit eigen, und diese braucht einen Gegenstand, einen Entwurf, einen Wunsch, oder man stirbt vor langer weile: braucht Widerstand, damit wir uns als Ueberwinder fühlen. Fehlt dieser, so hat entweder das Geschäft für uns keinen Reiz mehr, oder wir sind bei andern Geschäften unbesonnen, greifen sie blindlings an, und wenns denn, wie natürlich, schlecht gelingt,

so lassen wir alles ohne Rückkehr liegen. Klugheit und Fassung, die nur aus Bekanntschaft mit Hindernissen und Fehlschlägen entsteht, muß daher solchen Personen gänzlich mangeln, und diese taugen dann nicht zu wichtigen Unternehmungen.

Sein Kind vor Schmerz, Kälte, Abmattung zu bewahren suchen, heißt es zu sehr herben Leiden aufsparen, und seinen Leib der empfindlichsten Eindrücke fähig machen. Denn dies ist unausbleiblich, weil die Natur sich gleich bleibt, wenn wir das Kind längst verlassen haben. Die Natur winkt uns hier, indem jedes Kind von selbst Gefahren zueilt, und sich der Kälte blos stellt. Mindere das Uebel, ohne es ganz wegzuräumen, und fürchte nicht, wenn es ohne Gefahr fällt oder friert.

Ganz unbeleidigt, ungekränkt kann kein Mensch bleiben, wer gut werden will. Ohne diese Gattung von Uebeln bleibt uns unser Verhältniß mit andern Menschen völlig verborgen: denn das auch andre sich so gut fühlen, wie wir, lehrt uns der bloße Verstand nicht. Ein verzärteltes Kind, den weder Dienstboten noch Fremde was Hartes sagen durften, muß natürlich sich für unumschränkt, für berechtigt halten, alles zu sagen und zu thun. Dies macht unbesonnen und verhaft. Fürstenkinder sind oft in dem Fall. Ludwig II. von Frankreich würde nie jenen Edelmann mit Peitschen-

schlagen eingeholt haben, wenn er früh gelernt hätte, daß auch andre Menschen versöhnliche Rechte haben, die der Unterschied des Standes bei gesitteten Völkern nicht aufhebt: eine Wahrheit, davon ein verzogner Mensch und ein morgenländischer Fürst keinen Begriff hat. Desto bitterer war Ludwigen diese Wahrheit, da er sie als Mann hören mußte. Vergeltung der Beleidigungen, Satire, Spott über Ungezogenheit wird dem Knaben die Flügel beschneiden, und ihn behutsam machen. Sollt er gleich anfangs aufbrausen, desto besser, er geht in sich und fühlt den Stachel lange. Unstreitiges Unrecht, das ihm zufällig geschieht, schadet auch weniger, als es nützt; das Bewußtseyn der Unschuld entschädigt ihn, und er bereitet sich zu leiden, was ihn künftig mehr treffen wird. Ferner, was man ohne gelitten zu haben nie erfährt, er lernt schwere Leiden von leichten, wahre von eingebildeten unterscheiden, da sonst dem Unerfahrenen alles hart, wie dem Unwissenden alles wichtig deucht. Jede Grösse ist beziehend. Er lernt die Menschen schonen, welches ihm große Uebel erspart, lernt sich bei jeder Begegniß auf gemäße Art verhalten, sich vertheidigen, wo man die Achtung verlöre, dulden wo Gegenwehr nicht hilft, dem Irrenden und Reuigen vergeben, den Boshaften vergessen: sieht endlich den Nutzen der Beleidigungen, und fühlt die Freuden der Gesellschaft desto inniger.

Jeder Rückfall oder Rückschritt in Natur und Sitten ist der Sporn vorwärts zu schreiten, und schneller, als ohne dies geschehen wäre. Eingerißne Dämme werden fester, abgebrannte Wohnungen prächtiger hergestellt, und beide Unfälle prägen der Gemeinheit die Warnung ein, zeitige Vorkehrungen zu machen, daß die Gefahr nicht wiederkomme, oder minder schädlich sei. Krieg verwüstet und entvölkert, aber allemal kommen nach dem Kriege bessere Zeiten ins Land, als vorhin je waren: Bevölkerung nimmt zu, die ohne dies schmachtete. Armuth der Einwohner treibt sie zum Fleiß, der sie allmählig bereichert, ja die grossen und kleinen Bedürfnisse der Heere tragen schon zur Arbeitsamkeit und selbst zur Menschenzahl ein merkliches bei. Der göttin-gisch-n Arme, der im Frieden nie aufkommt, hat im vorletzten Kriege Brod und Geld, und die mitleidige Venus hatte beim Prorektor täglich eine Jungfernschaft zu erneuern.

Irrthum führt endlich zur Wahrheit. Fehlschlagende Versuche lehren, was möglich oder nicht möglich ist, und der Verstand, der sich hiebei nicht beruhigt, lernt endlich, warum nicht: zieht oft aus ihnen seitwärts liegende Wahrheiten, macht auf dem Umwege Entdeckungen, auf die er gerades Weges nie gerathen seyn würde. Die Goldmacherei hat die Scheidekunst, Versuche eine ewig daurende Bewegung hervorzubringen, die Dynamik,

und die sehr fehlerhaften Sprach- und Auslegungsregeln der Vorwelt haben uns endlich eine Sprachkunde und Auslegungskunst hervorgebracht, die auf zusammenpassende Erfahrungen gebaut sind, dem uneingenommenen Menschenverstand einleuchten, und wo die seltenen Ausnahmen ihren Grund mit sich führen.

So ist Naturlehre mit allen ihren Theilen sie mögen in die Heilkunde, Gewerbe oder Haushaltung einschlagen, so ist Land- und Staatswirtschaft, so ist die Rechtskunde nur durch Irrthum und Fehltritte gelernt worden: so haben falsche Schlüsse, aus Uebereilung oder Hinterlist entstanden, die Vernunftlehre bauen helfen.

Betrug, ein Anlaß des Irrthums, thut das nämliche, und noch mehr, da der Betrüger die Wahrheit mit Fleiß versteckt, und der Lüge ihr Kleid zu geben trachtet: und dies reizt den Scharfsinn nur noch mehr, und die Erfindungen werden fruchtbarer. Der Betrug des Syrakusischen Goldschmieds am Kronengold gab dem Archimed den Grundbegriff von Wasserwäglkunst. (Hydrostatik) Wechselbetrüge schufen das Wechselrecht, untergeschobne Urkunden die Diplomantik und Siegelkunde, schlechtbewiesene Beschuldigungen und Gerechtsame die Lehre von Rechtsbeweisen, grobe und feine Betrüge der italienischen Antikenfrämer brachten die Münzenkenntniß und

Archäologie hervor, Habsucht der Eroberer veranlaßten Vertheidigungskunst und Staatspolitik, und die häufigen, unverschämten, feinen Angriffe auf die Religion veranlaßten Widerlegungen, wodurch der Begriff derselben geläutert und dem Verstande so fühlbar wurde, als er von jeher der Empfindung gewesen war.

Kurz, alle Ungeheuer, welche durch menschlichen Irrthum oder Bosheit hervorgebracht werden, sehn sich nicht nur niedergeschlagen, sondern finden auch einen Damm wider sich, um nicht ein Zweitesmal wiederzukommen. Schleichende Uebel, die durch allmähliges Wachsen der menschlichen Aufmerksamkeit entgehn, Monopolen, harte Auflagen, Polizeiverordnungen über Dinge, die keiner bedürfen, weil sie sich selbst in Gleichgewicht setzen, Amtsverkäufe, feile Gerechtigkeit, veraltetes Schulsystem, Erziehungs- vorurtheile — halten endlich durch die Größe ihres Schadens auch Blödsinnigen ins Auge, und werden auf eins weggeschafft. So steht der Schule von *** eine plötzliche Besserung bevor, die unter der Regierung von Nicthlingen Christi und von Gewürzkrämem, und unter der Aufsicht eines dummen, Kenntnißlosen, partheiischen Heuchlers und eines Windhasen dergestalt verödet, daß jeder weise Vater Hauslehrer braucht, und der Unterricht der höchsten Ordnung so elend ist, daß die meisten Schüler zu Kaffeehäusern fliehn, und die in

der Schule sind, Nebenlektüre treiben, welches die Lehrer derselben sich gerne gefallen lassen, um ihr gesunkenes Ansehn nicht noch mehr gekränkt zu fühlen, und ihrer Unwissenheit Beschämungen zu ersparen.

So wahr ist's, daß aus verneinenden Begriffen nur mehr Erkenntniß, aus Uebeln nur höheres Gute kommt, durch Laster die Tugend sich kämpfend verherrlicht. Nichts wollte Gott dem Menschen ohne Mühe, nichts ohne Hinderniß geben, damit er sich des Besizes, den er selbst errungen, doppelt freute. Und ihr Abergötter, ihr Schulweise — nicht Weltweise — wenns euch gelänge, eine Sittenswelt nach euren Grillen zu schaffen, was hättet ihr bessers geleistet, als jener französische Befehlshaber, der von der Insel de Rhe alle Spazzen wegfangen ließ, und jener englische Lord, dem die Bauern seine Felder von Steinen säubern mußten. Beide trieben durch ihre Sorgfalt auch die Fruchtbarkeit aus ihren Fluren. Der Franzose hatte die Thiere vertilgt, die die Raupen und den Saamen des Unkrauts fraßen, das die Feldfrüchte erstift, weil diese später reifen; und der Engländer hatte das junge Kraut der Sonne blosgestellt, und der Nässe beraubt, welche die Feldsteine beim Ueberfluß anziehen, und beim Mangel wieder geben.